

2011

Pädagogische Probleme der ontogenetischen Entwicklung

Ausarbeitung:	Martin Tintel
Kontakt:	mtintel@gmx.at
Ausarbeitungsart:	Mitschrift
Version:	0.4.1
Letzte Aktualisierung:	24.05.2011
Semester:	Sommersemester 2011
Universität:	Universität Wien
Vortragende:	Renate Doppel
Neuste Version:	www.martintel.at



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Informationen	5
Termine	5
Prüfung	5
Laufende Nummer.....	5
Grundsätzliches	5
Tutorin	6
Warum diese LVA?	6
Thema der LVA	6
Ziel	6
Reader, Unterlagen und Hausübungsangaben	6
Analyse von Beziehungsprozessen	7
Teilstücke einer Geschichte verbinden und Löcher stopfen	7
Warum stehen wir zu anderen Menschen „in Beziehung“?	7
Warum komplettieren wir Geschichten?	8
Die Vergangenheit beeinflusst das Jetzt	8
Neue Gruppen und Situationen – Verschiedene Formen von Hoffnung und Angst.....	8
Ambivalenz	9
Normen.....	9
Gesellschaftliche Normen	9
Gegenseitige Beeinflussung	10
Das Konzept der Übertragung	11
<i>Aus den Folien</i>	11
Übertragungen der SchülerInnen auf den/ die LehrerIn.....	11
Erhöhung des Elternbildes.....	11
Die Kehrseite	12
Wann beginnt die ontogenetische Entwicklung des Kindes?	12
Wahrnehmung bei der Ultraschalluntersuchung (Piontelli)	13
Der psychische Rucksack	13
Die ersten 3 Monate.....	13
3 Bereiche des Kennenlernens	14
Entwicklungsschritte	14

Theorien zur ontogenetischen Entwicklung - Bindungstheorien	15
Aus den HÜs: Welche Erfahrungen tauchten auf?	15
Einleitung.....	15
Entstehung des inneren Arbeitsmodells	16
Probleme mit der Bindungsperson	16
Symbolische Mutter und symbolischer Vater	16
Diverses	17
Theorien zur ontogenetischen Entwicklung - Entwicklungsstufen	18
Stufen der Entwicklung nach Erikson	18
Erste Stufe - Oral- sensorisch: Urvertrauen gegen Urmisstrauen	18
Zweite Stufe - Muskulär- anal: Autonomie gegen Scham und Zweifel	18
Dritte Stufe - Lokomotorisch-genital: Initiative gegen Schuldgefühl	19
Vierte Stufe - Latenz: Leistung gegen Minderwertigkeitsgefühl	19
Fünfte Stufe - Pubertät und Adoleszenz: Identität gegen Rollenkonfusion.....	20
Sechste Stufe - Frühes Erwachsenenalter: Intimität gegen Isolierung.....	20
Siebente Stufe - Erwachsenenalter: Zeugende Fähigkeit gegen Stagnation.....	20
Achte Stufe - Reife: Ich-Integrität gegen Verzweiflung	21
Entwicklung der Objektbeziehung nach M. Klein.....	21
Teilobjekte.....	21
Symbolisierung/ Übergangsobjekt	22
Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst.....	23
Ist das affektive Kommunikationssystem für das Säugling wichtig?.....	23
Protektionsforschung: Schutz- und Risikofaktoren	24
Resilienzforschung.....	24
Protektive Faktoren.....	24
Dauerhafte Beziehung zu mindestens einer Bezugsperson	24
Großfamilie / kompensatorische Elternbeziehungen / Entlastung der Mutter	24
Mindestens durchschnittliche Intelligenz	25
Robustes, aktives und kontaktfreudiges Temperament	25
Soziale Förderung	25
Geschlecht	25
Aus den HÜs: förderliche Faktoren	25
Die Sicht des Lehrers/ der Lehrerin	26
Voraussetzung von Strukturen, die es aber kaum mehr gibt.....	26
Geschwister	26

Freizeit	26
Die Entwicklung des Autoritätskonzepts.....	28
Der Lehrer als Autorität.....	28
Aus den HÜs: eigene Persönlichkeitsmerkmale	28
Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, damit das Lehren Spaß macht	28
Schüler, die schwierig sind	29
10 Thesen nach Figdor	29
Kinder müssen lästig sein	29
Es ist höchst bedenklich, wenn Kinder lästig sind	29
Mythos „Verhaltensstörung“	29
Narzisstische und aggressive Bedürfnisse der Pädagogen.....	29
Ununterbrochenes Feld voller Konflikte	29
Kompromiss zwischen den Bedürfnissen von Pädagogen und Kindern	30
Kindliche Bedürfnisse ≠ kindliche Entwicklungsbedürfnisse	30
Identifizierung mit dem Kind.....	30
Kinder brauchen für ihre Entwicklung Dreierbeziehungen	31
Auch Pädagogen sind Menschen.....	31
Szenische verstehen	31
Die Geschichte des kleinen Karli	31
Die Reinszenierung eines Konflikts.....	31
Der Grundaufbau des Verstehens	32
Das Logische Verstehen.....	32
Übertragung von Vor- und Parallelerfahrungen (das Psychologische Verstehen)	33
Korrektive Maßnahme	33
Wie soll man reagieren und korrigieren?.....	33
Wie kann durch Korrektur der Kernkonflikt gelöst werden?	33
Trennungen und Ängste in der Schule	34
Probleme, die bei einem Neubeginn entstehen	34

Informationen

Termine

VO Termine: 11.3, 18.3, 25.3, 1.4, 8.4, 15.4 und 6.5 2011.

Prüfungstermin: 13.5.2011

Falls man nicht zum Prüfungstermin kann, gibt es einen zweiten Termin, der aber so nicht wirklich vorgesehen ist.

Prüfung

Es kommen 7 bis 8 Fragen, die sich genau auf die Inhalte der VO und deren Texte konzentrieren. In der Regel Fragen der Art „Benennen sie“, „Beschreiben sie“, „Definieren sie“. „Beschreiben“ ist meist in Bezug zu einem Text aus dem Reader zu sehen. z.B. Konzept der Übertragung und man soll dann beschreiben.

Ein Beispiel für benennen: Resilienzfaktoren. Da sollte man die 4 Punkte benennen (z.B. Eingliederung in soziale Gruppe).

Der Reader alleine soll nicht reichen, um die Prüfung zu schaffen, da in der VO viele Beispiele vorkommen, Fachtexte nicht so einfach zu lesen sind (und dann in der VO erklärt und von einem anderen Standpunkt erläutert werden)

Stoff ist: Vorlesungsinhalt der VO + Reader (müsste sich decken) + Folien.

Laufende Nummer

Jeder hat eine „Laufende Nummer“, die auf der ausgeteilten Karte einzutragen ist. Meine ist 27. Jedes Mal ist die Karte mitzunehmen, abzugeben und bekommt man am Ende der Stunde mit Hackerl (das man da war) wieder zurück.

Grundsätzliches

Vorlesung mit Übung und Anwesenheitspflicht! Weiters gibt es Hausübungen zu machen. HÜs werden nicht beurteilt! Die HÜs müssen am PC geschrieben werden! Wenn man nicht will, dass die HÜ von einem vorgelesen wird, dann soll man die HÜ am Anfang/ Beginn mit einem großen N kennzeichnen (für Nein)! Interessant ist, dass es bei den HÜs jedes Jahr immer ein Thema gab, dass dann fast alle anschneiden. Beispielsweise letztes Jahr haben fast alle Studenten über Misshandlungen in den HÜs geschrieben! Pro HÜ Block gibt es 2 bis 3 Fragen, wobei jede Frage in etwa 1 Seite lang beantwortet sein sollte. Texte sind auf A4 Blättern zu machen, die links gelocht sind. Wenn man mehr als ein Blatt pro Aufgabe beschreibt, so soll man diese zusammenklammern.

Ab der 3 Stunde sind HÜS abzugeben, sprich ab dem 2ten Mal ist etwas zu machen!

Man kann 2 Mal fehlen und braucht auch keine Entschuldigung dafür. Erst ab dem 3. Mal fehlen kann man nicht mehr zur Prüfung antreten. Der 4te HÜ Block ist zur Prüfung mitzubringen und muss auf jeden Fall gemacht werden. Bei den anderen 3 kann man einen auslassen.

Voraussetzung, um zur Prüfung anzutreten ist also: VOs-2 und HÜs-1 (außer die 4te).

Tutorin

Es gibt eine Tutorin. Natascha Schuhen: natascha.schuhen@gmx.at

Warum diese LVA?

Ihrer Meinung nach kann niemand ein guter Lehrer sein, der sich nicht mit der eigenen Rolle damals, wo man selbst noch SchülerIn war, auseinandergesetzt hat, sprich, „über den SchülerIn in mir“, nachdachte.

Thema der LVA

Gebiet: Bildungspsychologie und Entwicklungspsychologie.

Beziehungsgeschehen zwischen Eltern (und sonstigen Leute, die dazu gehören wie Geschwister, Großeltern,...) und SchülerInnen besser verstehen.

Geht also darum, welches komplexes Umfeld es um den Schüler/ die Schülerin und seine/ ihre Lernprozesse gibt. Vor allem ist es keine Momentaufnahme, sondern auch Vergangenheit, die in die Gegenwart hineinspielt (also Erfahrungen und so weiter, die wir irgendwann ein Mal machten und jetzt auch noch eine Rolle spielen, beispielsweise beim Lernen).

Was bedeutet das alles für den Schüler/ die Schülerin und den Lehrer/ die Lehrerin?

Ziel

„Verschiedene Aspekte der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu gewinnen, um das Beziehungsgeschehen von Schülern- Eltern im Zusammenhang mit Lernen und Leistung besser verstehen zu können.“

Reader, Unterlagen und Hausübungsangaben

Link zum Reader (Texte, die in der LVA behandelt werden), Unterlagen und die Hausübungsangaben sind unter <http://homepage.univie.ac.at/Renate.Doppel/vo> zu finden. Dort sind auch die Unterlagen zu finden, in denen beispielsweise auch drinnen steht, wie der verpflichtende Textkopf der HÜs auszusehen hat!

User ID: doppel

Passwort: ontogenetisch

Jene Teile dieser Ausarbeitung, die ich kursiv und in einer anderen Schriftart geschrieben habe, wurden aus den Word und Powerpoint Dateien der Vortragenden entnommen.

Analyse von Beziehungsprozessen

Man will verstehen, aber auch verstanden werden.

Fallbeispiel Klaus, das von der Prof. vorgetragen wurde: Kollegin rief am Abend an, ob sie in ihrer Praxis für einen dringenden Fall (Kind) Platz frei hätte. Ging um einen Schüler (5. AHS), dessen Mutter total fertig war und nicht weiter wusste. Klaus stand schreiend in der Küche, brüllte, tobte, und wenn jemand ihm näher kam, z.B. Vater oder Mutter, dann schlug er auf diese los, spukte, schimpfte,... Seine Leistungen gingen auch schon davor zurück, Lehrer bekamen provokante Antworten, er verlor auch seinen Freundeskreis,...

Überlegung war, ob das Kind in Therapie gehört, wie man es angeht, Setting,... Ergebnis war, dass die Eltern zuerst eingeladen wurden.

Teilstücke einer Geschichte verbinden und Löcher stopfen

Als sie die Geschichte erzählte, versuchten wir einerseits, das Alter des Schülers heraus zu finden, aber auch den Kontext verstehbar und einordbar zu machen. Bei jedem Teilstück der Geschichte versuchte man die Beziehungen zu erkennen, was vorliegt, Entwicklung,... In uns entstand ein inneres Bild über die Teilgeschichten und Beziehungen. Eine Teilgeschichte ist z.B. die Kollegin, die eine andere (unsere Prof) um einen Gefallen bittet. Sie ruft genau unsere Prof an (sie könnte natürlich auch eine andere Kolleginnen von sich anrufen), was auch wieder Beziehungsgeschichte ist, da sie (Prof) sich dadurch „geehrt“ und leicht narzisstisch gut fühlt, da genau sie angerufen wurde und nicht eine andere Kollegin. Eine andere Beziehungsgeschichte ist das Verhältnis Klaus zu den anderen, z.B. zu seinen Eltern. Schlussendlich war es so, dass die Mutter Probleme hatte, ihn Erwachsen werden zu lassen. Wenn sie von ihm sprach, bekam man das Gefühl, die Mutter redet über ein Kleinkind, das 3 Jahre alt ist. Der Ausbruch von Klaus war ein Ausbruch aus der Welt der Mutter, hinein in die Freiheit und Autonomie.

Warum stehen wir zu anderen Menschen „in Beziehung“?

Sobald wir mit einem Menschen in Kontakt treten, stehen wir zu diesem Menschen „in Beziehung“

- *Beziehungen sind sinnvoller Weise als Beziehungsprozesse zu begreifen, da jede Äußerung, die wir machen oder die unser Gegenüber macht, eine Veränderung dieser Beziehung darstellt und nach sich zieht.*
- *Alle Aktivitäten, die Menschen in der Begegnung mit anderen Menschen setzen, sind somit Akte der Gestaltung von Beziehungsprozessen.*

In Arbeitssituationen sind wir auch mit anderen Beziehungen befasst

- *Zur Lebenswelt der Personen, mit denen wir arbeiten, gehören auch Mütter und Väter, Töchter und Söhne, Freunde und Geschwister, LehrerInnen und KindergärtnerInnen,...*
- *Wir sind mit ihnen in Gedanken befasst, und mit den Beziehungen, die zwischen diesen Menschen und den Personen, mit denen wir arbeiten, bestehen.*
- *Innere Bilder, bzw. „Filme“ entstehen ebenso wie Vorstellungen, Ideen von Personen, Szenen und Handlungshintergründen.*

Warum komplettieren wir Geschichten?

Wir versuchen aus bekannten Geschichten, Beziehungen, Vorstellungen,... die Geschichte zu komplettieren, die Beziehung zu erkennen, uns vorzustellen wie z.B. der Klaus die anderen ärgert,...

Ein weiterer Grund ist die Angstabwehr: Wir flüchten uns selbst in eine akademische Diskussion, um besser damit zu Recht zu kommen.

Symptom, beispielsweise das wir „auszucken“ und wild Sachen um uns werfen, kann jeden in jeder bestimmten Situation treffen! Wir können dadurch auch „Stufen“ zurück gehen und z.B. schreien, toben,...

Die Vergangenheit beeinflusst das Jetzt

Es gibt zwischen dem Erleben, Empfinden in der Situation, der Wahrnehmung, dem Denken (wie ich etwas logisch analysiere und betrachte), wie ich auf all das dann reagiere und mich verhalte, einen zusammengeschränkten Zusammenhang, wobei alles einander beeinflusst. Vor allem bei einem Neubeginn, z.B. wenn man eine neue Person kennen lernt, neuen Entwicklungsschritt macht (ein Kind z.B. Gehen oder Sprechen lernt), neuer Lebensabschnitt beginnt, aber auch kleines wie eine neue Vorlesung. Wenn etwas Neues beginnt, greife ich auf vergangene und in mir abgelagerte Erfahrungen, Kognition, Muster,... zurück. Dabei tauchen auch neue Ängste und Hoffnungen auf. Vor allem bei ganz neuen Sachen suchen wir umso stärker nach Orientierung und nach abgelegten Informationen. Prof meinte, dass z.B. bei einem neuen Seminar auf der Uni die erste halbe Stunde man kaum Inhalte durchnehmen kann, weil alle sich orientieren, überlegen, herumschauen, nachschauen wer da ist, Stimmung der Gruppe,... und damit beschäftigt sind, sodass die Stunden für neuen Stoff geistig nicht da sind.

Neue Gruppen und Situationen – Verschiedene Formen von Hoffnung und Angst

Im Reader ist eine Geschichte einer Vortragenden zu finden (Text 1), die die Ideen, Sorgen,... der Besucher (glaube es war in einer VO) formulieren lies. Es gab dann 3 Kategorien (die weiteren 3 Formen stammen aus der Powerpoint Datei der Vortragenden):

1. Hoffnung und Angst verloren zu sein/ gehen und der Verwirrung: Ist eine Urangst, die aus einer ganz frühen Entwicklungszeit heraus entstanden. Angst des Säugling die Grenzen zu verlieren.
2. Angst und Hoffnung vor der Lehrperson/ Autoritätsperson: Wenn ein neues Schuljahr beginnt, Unterrichtsform sich ändert oder neu ist, nach Ferien alles wieder neu los geht, man in einer anderen/ neuen Klasse ist, oder als Student in einer neuen LVA sitzt. Es gibt Ängste und Hoffnungen, die sich schnell entstehen und sich ändern können. Einerseits Angst vor „nicht anerkannt zu werden“, abgelehnt zu werden, nicht verstanden zu werden. Aber andererseits auch Angst, dass der/ die LehrerIn zu wenig Autorität hat, sodass der einzelne der Gruppe gegenüber schutzlos ausgeliefert ist und der/ die LehrerIn nicht einschreitet. In Summe also ambivalent, siehe dazu später mehr.
3. Angst vor der Gruppe, Ausgrenzung, nicht aufgenommen zu werden, nicht gewollt zu werden, in keiner Gruppe aufgenommen zu werden, nicht Teil der Gruppe zu werden und darin „verschwinden“ zu können (was auch ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit gibt!). Ist z.B. die Lehrperon verletzend, versteht einem nicht, ist noch immer Punkt 3 da, sodass man

sich zumindest in der Gruppe wohl und Zuhause fühlt, die Gruppe zu einem hält, Rückhalt gibt, einem tröstet, und man mit der gesamten Situation gut/ besser zurecht kommt.

4. *Äußere und innere streßverstärkende Faktoren*
5. *Gefährdungen*
6. *Stressbeeinflussende Faktoren der Gegenwart*

Ambivalenz

Im Thema zuvor sahen wir, vor allem bei Unterpunkt 2, dass es immer einen gewissen Grad an Ambivalenz gibt. Beispielsweise, dass der Lehrer Autorität ist (damit man geschützt ist, andererseits auch wieder nicht sein soll, sodass man z.B. viele Freiheiten hat, er nicht stark und mächtig ist, sodass er einen verletzen kann. Ist das/ der Gegenüber übermächtig stark und autoritär, braucht er einem meist nicht, da man selbst schwächer ist und man dadurch auch einen schlechten „Stand“ hat. Andererseits braucht man eben auch Schutz oder jemanden, der einem hilft => Wir bewegen uns in einem Zwiespalt.

Normen

Man geht davon aus, dass bestimmte Sachen in einem gewissen Alter auftreten und somit einer Art „Norm“ entspricht. Oft spricht man auch von „altersgemäß entwickelt“. Kinder können z.B. mit 6 Jahren triangulieren. Dabei gehen sie über die zweier Beziehungen hinaus und nehmen zumindest einen dritten hinein. Es gibt aber auch Kinder, die das nicht oder viel später lernen, sodass der/ die LehrerIn sagt „also alleine komme ich mit dem Schüler gut aus, aber in der Gruppe nicht“, da der Schüler nie lernte, mit mehreren Personen (Gruppe) gleichzeitig umgehen zu können.

Gesellschaftliche Normen

Gesellschaftliche Normen können sich verändern. Beispielsweise ist die Pädagogik nicht frei von politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen,... Entwicklungen. Auch die Forschung ist nicht frei von Interessen (beispielsweise wirtschaftlichen, politischen,...), wodurch wiederum Normen, Vorschriften, und geforderte Entwicklungsprozesse entstehen.

Beispiel Sauberkeitserziehung: Vor vielen Jahren waren Kinder mit einem Jahr sauber. Früher ließ man Kinder einfach auf dem Topf sitzen, bis sie es selbst konnten. Heutzutage würden Pädagogen das schlimm finden, weswegen das heutzutage anders gemacht wird => Kinder werden viel später trocken und ist auch mit einem „Erlebnis“ für die Eltern verbunden. Ihrer Meinung nach ist aber auch ein wirtschaftlicher Grund vorhanden, da dadurch mehr Windeln verkauft werden, das viel Geld bringt,...

Beispiel Babynahrung: Früher war es selbstverständlich, dass die Mutter ihre Kinder stillte. Heutzutage wird möglichst viel auf andere Möglichkeiten zurückgegriffen. Dadurch verdienen die Firmen gut, Mütter werden einfacher von den Kindern entbunden und können einfacher und rascher wieder in den Job zurück.

Beispiel Wickelpolster: Säuglinge wurden damals (vor 40 oder 50 Jahren) in Wickelpolster gegeben. Das sind dünne „Matratzen“, in die Kinder hineingegeben wurden. Tragetücher sind dem vom Prinzip her sehr ähnlich, wo Kinder sehr eingeschränkt in ihrer Bewegung werden und sie körperlich mehr eingeeignet werden, da das total frei sein für Säuglinge in deren Entwicklung nicht gut ist, sie Grenzen brauchen, und den Schutz fühlen (ähnlich der Gebärmutter, wo die ungeborenen Kinder geschützt waren).

Gegenseitige Beeinflussung

Alles was wir erlebt haben, hat durch gegenseitige Beeinflussung Beziehungen, Beziehungsgeschehen, Effekte, Emotionen,... zu bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen in uns geführt. Vieles davon ist bewusst, sichtbar, klar kenntlich und erkennbar, aber einiges schlummert auch im Untergrund und kommt so kaum bis nie ans Tageslicht.

Wenn wir z.B. die Geschichte hören „ich sah heute einen Hund auf der Stiege“, hat jeder ein anderes Bild von der Szene. Wie sah der Hund aus, was für ein Hund war es, welche Stiege, war der Hund alleine oder hatte er einen Besitzer mit sich? Grund dafür ist, dass wir in unsere Vergangenheit schauen, darüber nachdenken welche Erfahrungen wir machten, welche Geschichten es gibt/ gab,... Da ständig neues dazu kommt, sich verändert, kann auch das Bild in uns, das über die Szene entsteht, in einigen Wochen oder Jahren anders aussehen. Somit kann ein Bild, eine Geschichte, ... der Vergangenheit auch das innere Bild in der Zukunft verändern, sich aber dann wiederum durch neue Erlebnisse verändern und anpassen!

Das Konzept der Übertragung

Beim Konzept der Übertragung geht es darum, *wie in der Vergangenheit Erlebtes in die Gegenwart wirkt.*

Aus den Folien

- *In der Vergangenheit erlebte Gefühle und Beziehungen werden in die Gegenwart übertragen*
- *Die Erinnerung oder das wiedergelebte Ereignis ist kein genaues Abbild des tatsächlich Geschehenen, sondern stark gefärbt durch die Emotionen und Phantasien, durch die Ängste und Wünsche des Menschen.*
- *Häufig treten diese Phantasien jedoch nicht als Erinnerung auf, sondern sind in aktuellen Beziehungen auf einer bewußten und unbewußten Ebene lebendig und wirksam.*
- *Die Neigung, vergangene Beziehungsmuster zu wiederholen, ist eine universelle Erscheinung, die in jeder wichtigen Beziehung und neuen Situation auftritt.*
- *Ein inneres Bild der Welt und der eigenen Beziehungen zu anderen entsteht, das auf neue Situationen übertragen wird.*
- *Auch bei ausschließlich positiven Erfahrungen in der frühen Kindheit bleibt die „Kehrseite des Konflikts“ (Erikson) in der Übertragung aktiv.*

Übertragungen der SchülerInnen auf den/ die LehrerIn

SchülerInnen übertragen sehr intensive Gefühle, sowohl in Form von Zuneigung als auch Ablehnung, auf den Lehrer/ die Lehrerin. Das hat nicht immer mit dem Lehrer/ der Lehrerin persönlich zu tun, sondern auch mit dem Alter, Erfahrungsmuster und Beziehungsstrukturen der SchülerInnen, die dann auf den Lehrer/ die Lehrerin projiziert werden. Freud erkannte, die als PatientInnen von ihm frei assoziierten, sich in ihn verliebten und heftige Gefühle für ihn entwickelten. Er erkannte, dass Beziehungsmuster auf ihn übertragen werden und diese nicht immer etwas mit ihm persönlich zu tun hatten. Am besten ist es, eine möglichst neutrale Person zu sein, die möglichst wenig „persönliches“ an sich hat, damit Übertragungsprozesse schwerer geschehen können. Diese Übertragung ist kein Abbild von realen Geschehnissen => ist nicht wie Speicher auf einer Festplatte, der wieder abgerufen wird, sondern hat mit Fantasien, Vorstellungen, Ängsten, ... zu tun. Die Gefühle die der/ diejenige damals gehabt hat sind wesentlich größer, als das, was tatsächlich jetzt geschieht.

Beispiel Interpretation von Kinderzeichnungen: Das, was Kinder zeichnen sind Empfindungen und Gefühle, und sind somit keine tatsächlichen Abbilder der Realität!

Erhöhung des Elternbildes

Vorstellungen die übertragen werden, sind sehr überzeichnet. Kleinkinder neigen zu Spaltung: einerseits bewundernd, andererseits beängstigend! Kinder erleben Eltern als mächtige Personen, die sie versorgen, beschützen und ernähren. Somit sind die Eltern für das Kind lebensnotwendig! Zugleich werden die Eltern als unverwundbar und stark angesehen => Erhöhung des Elternbildes, das zwischen dem 1 und 3 Lebensjahr erhöht ist, danach wieder abflacht, vor allem in der Pubertät dann stark zurückgeht. Diese Spaltungen wirken auch bei der Übertragung und werden in die Gegenwart hineingespielt. Elterliche Aspekte können auch bei einer nicht wichtigen Person wachgerufen werden. Beispiel der Prof war, dass sie einen Uniprof auf der Meduni hatte, der Angst und Schrecken verbreitete, keine wichtige Person für sie war, aber viele Erinnerungen zum eigenen Vater hoch ka-

men, sie an ihn erinnerte,... Nicht nur erhoffte, sondern auch ghasste. Kann also positive, aber auch negative Faktoren/ Erinnerungen beinhalten.

Frage einer Studentin: Muss man der Person ähnlich sehen? Prof meinte, dass es eine gewisse Ähnlichkeit geben muss z.B. Geruch, Aussehen, Eigenschaften, gleiches Rasierwasser,... Somit triggern Ähnlichkeiten, aber es reicht grundsätzlich sehr wenig aus, damit eine gewisse Ähnlichkeit besteht!

Die Kehrseite

Alles hat eine Kehrseite.

Kehrseite der Mutter, die immer da und präsent ist: Angst kann entstehen, dass sie einmal nicht kommt, weg ist,...

Kehrseite des Vaters, der immer da ist: er ist nicht nur rettend, sondern zerstörend. Aber wiederum auch, dass er einmal nicht mehr da ist.

Die Frage aus dem Publikum kam, woher man das mit der Kehrseiten weiß, sprich es immer 2 Seiten gibt: Prof meinte, dass es [projektive Testverfahren](#) gibt z.B. bei Kindern, die dann Figuren zeichnen, aufstellen,... Man sah bei diesen projektiven Testverfahren, dass Situationen, die sicher nicht/ nie stattgefunden haben, von den Kindern befürchtet wurden, wach gerufen und vorgestellt wurden, obwohl sie nicht real waren! Man kann beispielsweise Angst haben, vom Vater vernichtet zu werden, auch wenn das tatsächlich nie der Fall war und es dazu auch keinen Anlass gibt. Trotzdem kann über Ähnlichkeiten diese Angst hervorgerufen werden.

Wann beginnt die ontogenetische Entwicklung des Kindes?

Werdende Eltern haben verschiedene Systeme z.B. unterschiedliche Familiensysteme, Vorstellungen, Regeln, Normen, Rituale, Freundessysteme, ... => Paar, das ein Kind erwartet, ist nicht in einem Vakuum, sondern ist von vielen Faktoren umgeben. Dadurch kann auch die Reaktion auf Schwangerschaft sehr verschieden aufgenommen werden! Durch Schwangerschaft werden oft ideologisch Unterschiede bewusst und treten hervor => werden zu Konfliktpunkten und Bedrohung für die Beziehung. Was in der Schwangerschaft wesentlich ist, ist, dass während der Schwangerschaft beide Elternteile von massiven Gefühlen überschwemmt werden. Beispielsweise die Erkenntnis, dass sie ihren eigenen Eltern viel ähnlicher sind, als sie wahrhaben wollen, wie sie damit umgehen, ob sie es in die Vater-/ Mutter- Rolle integrieren können und damit umgehen können. Aber auch die Freude, Stolz, das Gefühl etwas geschafft zu haben, Narzissmus, aber auch Angst, Ablehnung, Zorn, Enttäuschung und der Wunsch, die Schwangerschaft hätte nie stattgefunden. Fraglich ist immer, wie die umgebenen Systeme damit umgehen, es zulassen, legitimieren,... => gibt es einen Ort, an dem man das raus lassen kann, was einem bedrückt, wo man frei darüber reden kann, oder nicht? In der Schwangerschaft entsteht auch in den Eltern ein innerliches Bild vom Kind, welches aber oft auch schon vor der Schwangerschaft entsteht! Das innere Bild des Kindes entsteht bereits mit 3 Jahren, wo eine Identifikation mit der eigenen Mutter/ dem eigenen Vater entsteht, man „Vater- Mutter- Kind“ und ähnliches spielt. Da beginnen die ersten Ansätze, bei denen ein eigenes Bild entsteht, sich zu bilden. Das innere Bild hängt von den Eltern, Erfahrungen, umgebenen Systemen und deren Umgang ab, aber auch, wie Dritte die Beziehung kritisieren, in Kontext stellen,...

Wahrnehmung bei der Ultraschalluntersuchung (Piontelli)

Die nun folgenden Informationen stammen aus dem Buch „[Vom Fetus zum Kind : die Ursprünge des psychischen Lebens : eine psychoanalytische Beobachtungsstudie](#)“ ab Seite 68, aus dem die Vortragende einige Stellen vorlas.

Es gibt eine Kontinuität von der ersten Ultraschalluntersuchung bis zum ~ 3 Jahr, wo das innere Bild über das Kind immer mehr verfeinert und ausdifferenzierter wird.

Wahrnehmung wird in Sprache gebracht. Beim Ultraschall z.B. vom Arzt, Diskussion über das Ultraschallbild,....

In der Geschicht wird beispielsweise das Kind verfressen, klein,... vorgestellt. Es entsteht somit kein buntes Bild, sondern wird im Fokus betrachtet. In dem Beispiel achten die GeburtshelferInnen auf den Mund, die Zunge, dass das Kind viel isst und trinkt, wodurch die anderen Eigenschaften und Anhaltspunkte außer Acht gelassen werden. In der Mutter kann die Angst entstehen, dass das Kind zu groß wird, Probleme verursacht, was zur Angst vor der Geburt beiträgt.

Der psychische Rucksack

Jeder Mensch hat einen psychischen Rucksack, in dem viel abgelegt wird. Bei einer Übertragung wird der Rucksack sehr wild ausgepackt und ausgeschüttet. Im Fall mit dem Ultraschallbild entwickelte sich ein Bild der (im Moment ungeborenen) Persönlichkeit, das sich bis zum dritten Lebensjahr entwickelt, wobei die Geburt nur eine von uns vorgenommene „Zensur“ ist, da zum ersten Mal das Säugling wirklich in Erscheinung tritt, aber in Wirklichkeit schon zuvor da ist. Wesentliche Erfahrungen sind und werden, wie wir zuvor sahen, schon lange vorher vorgefertigt.

Oft ist es nicht eine singuläre Geschichte, sondern es gibt viele Faktoren und Aspekte, die zusammenkommen und dann das Gesamtbild, das wir uns zurechtlegen, ergeben. Wichtig dabei ist, dass dies keine neutralen Beobachtungen sind, sondern subjektive, in denen sehr viel hineingelegt wird.

Die Frage eines Studenten war, wie das Bild, das vor der Geburt entsteht, dann weitergetragen wird: Im Beispiel oben mit dem „Viefresser“ am Ultraschallbild passen die Eltern mehr auf die Ernährung auf. Die Mutter hatte große Angst vor der Geburt (bei der es dann zusätzlich viele Probleme gab), Ängste spielten in die Geburt hinein, Eltern sahen, dass sie große Probleme hatten das Kind auf die Welt zu bringen und dies nicht gut meisterten. Folge war, dass die Eltern das Gefühl bekamen, dass das Kind es ihnen nicht einfach machte, um auf die Welt zu kommen, gar nicht „zu mir auf die Welt“ kommen wollte, ...=> erste Konflikte und Probleme entstanden. Persönlichkeitsmerkmale wurden geschaffen, fortgeführt, frühe Muster und Anlagen werden aufgebaut.

Die ersten 3 Monate

Bei der Geburt werden aus einem Körper zwei => *Verlust der Einheit* => Trennung.

Vom Kind muss in der Wahrnehmung nun auch zwischen außen und innen unterschieden werden: beispielsweise Kälte von außen und Hunger von innen.

Gefühle eines Säuglings können einerseits sehr beglückend (*Narzisstische Zufuhr*), aber andererseits auch Hilflosigkeit auslösen. Kinder können schnell zu schreien beginnen und dann auch kaum zu beruhigen sein => für Eltern ist das sehr erschreckend, wenn sie sehen, wie hilflos sie sind und das Kind nicht beruhigen können. Der plötzliche Umschwung, Angst vor Auflösung, Hilflosigkeit,... verursacht

rasch Probleme. Eltern sehen, dass auch bei der besten Verpflegung und Versorgung die Eltern nicht immer das Kind ruhig und glücklich halten können, sowie seine Bedürfnisse befriedigen können => muss auch von den Systemen getragen werden! Es gibt eben für die Eltern nicht nur beglückende, sondern auch frustrierende Momente, die von den umgebenen Bezugspersonen und Personen zugelassen werden sollten!

Das Kind entwickelt mit der Zeit eine Form der Selbstregulation, sodass es sich selbst beruhigen kann (z.B. Hand in den Mund stecken, Schnuller, selbst etwas Essen oder Trinken,...)

Das Baby kann von Anfang an triangulieren: kann verschiedene Objekte unterscheiden, wenn auch nicht in voller Komplexität.

3 Bereiche des Kennenlernens

Findet nicht nur bei Säugling- Eltern statt, sondern auch später bei intimen Liebesbeziehungen:

1. Erforschen des Körpers: beim Säugling Füße, Hände, Finger,...
2. Blickkontakt: ganz tiefen, langanhaltenden, vertiefenden Blick. Wenn ein Blickkontakt normalerweise einige Sekunden dauert, wird es als noch ok empfunden, aber länger wirkt es bedrohend, angreifend, verfolgend,... => nur in Beziehungen (mit dem eigenen Kind und dem Freund/ der Freundin) ist das kein Problem.
3. Sprache der Liebenden: sprachliche Intuitionen. Bei Freunden sieht man oft, wenn sie am Telefon mit dem/ der Liebsten reden, sie meist ganz anders sind, Abfolge haben,... Grund: Erregungsniveau zu steigern, bis zum Höhepunkt hinaufzuschrauben, der aber nicht ausgelöst werden darf. Dann wird es abgefangen, hinunter gebracht und wieder aufgebaut.

Entwicklungsschritte

Integrationserfahrungen: verschiedene Erfahrungen werden zusammengenommen, beispielsweise Geruch und Stimme => Papa oder Mama. Dann kommen noch andere Erfahrungen wie Aussehen, Gehgeräusch, Schritte,... dazu => verschiedenen Erfahrungen werden zusammengenommen und Vorstellungen entstehen

Spannungszustände / körperliche Entwicklung und emotionales Erleben

Gute, innere Objekte werden aufgebaut: z.B. entsteht ein gutes mütterliches Bild, wenn gute Erfahrungen vorliegen.

Ausbildung der „Persönlichkeit“: siehe Piontelli und dem Ultraschallbild zuvor.

„Verständigung“ zwischen Eltern und Baby

Verarbeitung und Reaktion: muss man sofort laufen, wenn das Kind schreit, oder kann es noch etwas warten? Was ist der Grund fürs Schreien? Das Baby verarbeitet und reagiert auch die Behandlung der Eltern.

Welt in „kleinen Dosen“ erfahren: am Anfang wird das Kind gestillt, schläft,...=> Ess- und Schlafrythmus entsteht.

Theorien zur ontogenetischen Entwicklung - Bindungstheorien

Je früher ein Erlebnis stattgefunden hat, umso lebensbedrohlicher sind die Ängste wie Vernichtung, Auflösung, Auseinanderfallen,... und sind mit Tod verbunden. In der weiteren Entwicklung des Menschen gibt es weitere, positive wie negative, Erfahrungen. Sie können modifiziert, korrigiert aber auch verstärkt werden/ wirken.

Aus den HÜs: Welche Erfahrungen tauchten auf?

In der Volksschulzeit gab es 3 Bereiche:

1. Erleben von Ohnmacht dem Lehrer oder der Gruppe gegenüber, ausgeliefert zu sein, sich nicht verteidigen zu können => somit hilflos zu sein.
2. Angst bloßgestellt zu werden, Autonomie zu verlieren (die man schon hat) und **ausgegrenzt** zu werden.
3. Angst zu haben, damit alleine zu sein.

Die Prof meinte, dass sie jedes Mal bei der VO auch an ihre eigene Schulzeit zurückdenken muss, wo es ähnliche Situationen gab, die durch unsere HÜs wachgerufen werden.

Ein Problem zu haben und sich nicht fragen zu trauen ist nicht gut und kann Angst auslösen, vor allem, wenn man keinen Ansprechpartner hat.

In der Oberstufe hat sich durch die wachgerufenen Konflikte kaum etwas geändert. Gibt leicht andere Rahmenbedingungen, Umgang mit den Problemen, aber die Probleme sind meist dieselben.

Sie meinte, dass es in der Oberstufe meist um Verwirrung, Angst (z.B. vor Demütigung, Ausgeliefert sein) und **Scham** ging.

Prof meinte, dass es bei den HÜs scheinbar große Willkür seitens der Lehrer gab, Angst erzeugten und Situationen für SchülerInnen erzeugten, die sie überleben, für deren Entwicklung aber sicher nicht förderlich ist/ war.

In der Oberstufe geht es auch um das Festlegen der eigenen Identität, diese zu festigen, zu definieren, sich von der alten Generation abzugrenzen und einen Neuentwurf des Lebens zu erstellen. Schlimm für SchülerInnen ist es, wenn sie in diesem Alter in eine Identität hineingezwängt werden, die sie nicht wollen und annehmen müssen. Vor allem, wenn es auch noch von außen unterstützt wird, kann es bei der Identitätsfindung und Festigung sehr problematisch sein.

Einleitung

Die Bindungstheorien gehen hauptsächlich auf Bowlby zurück. Hat im Moment Forschungshöhepunkt, wird und wurde auch ständig weiterentwickelt. Im Bereich Psychologie ist es im Moment wohl das beste durchleuchtete Forschungsgebiet.

Grundannahme ist, dass das Säugling gleich zu Beginn, wenn es auf die Welt kommt, ein angeborenes Bindungsverhalten hat, was großteils biologisch- genetisch ist. Eine Frühgeburt ist ohne Eltern nicht überlebensfähig => braucht Versorger und Schutz=> sucht dank des angeborenen Bindungsverhalten danach, da es ansonst eine Lebensbedrohliche Situation wäre.

Entstehung des inneren Arbeitsmodells

In den ersten 1,5 Jahren entsteht das innere Arbeitsmodell => Bezugsperson wird als sichere Basis empfunden. Wer Bezugsperson ist, verändert sich mit der Zeit. Am Anfang ist jener/ jene die Bezugsperson die kommt, wenn das Säugling schreit, ihn nimmt, sich um ihn kümmert, regelmäßig und zuverlässig ist=> wird dann sukzessive als Bezugsperson gebunden. Wenn das Kind später krabbeln kann und Probleme/Angst hat, krabbelt es zu seiner Bezugsperson (beispielsweise, wenn das Kind in der Wohnung wegkrabbelt und wo hinkommt, wo es Angst hat).

Später, in etwa mit 3 Jahren, haben Kinder Symbole für die Bindungsperson wie z.B. einen Schnuller, Decke, Kuscheltier => ist Insel, auf die man sich flüchten kann, wenn Angst entsteht. Beispielsweise im Kindergarten, wenn das Kind im Kindergarten ohne seine Eltern bleibt. Wenn Bedrohung da ist und Angst aufkommt, weiß das Kind, dass es zur Bezugsperson gehen kann, diese ihm die Angst nimmt, zuverlässig ist, ... Man spricht auch von **sicher gebunden**. Es gibt aber auch Fälle, wo es keine sichere Bindung gibt, die wir uns jetzt anschauen:

Probleme mit der Bindungsperson

Unsicher- ambivalent: Streuung des normalen. Bedeutet, dass es eine Bindungsperson gibt, aber man noch nicht sicher ist, ob sie wirklich da ist, auf mich hört und wenn, ist man auch nicht sicher, wie lange sie noch auf mich hört. Man will Bindungsperson, baute Willen auf, aber so sicher steht die Bezugsperson nicht zur Verfügung.

Unsicher vermeidend: Bindungsperson, zu der man gehen kann aber man weiß, dass diese Bindungsperson nicht das macht, was man will => stürzt man beispielsweise, gibt einem diese Bindungsperson nicht ein Pflaster und umsorgt einem, sondern fragt ,was man schon wieder gemacht hat, warum man weint,... => Bindungsperson, die man eher meiden sollte.

Im Moment sehr stark forschend in dem Gebiet sind [Brisch, Ahnert und Crittenden](#).

Das Bindungsverhalten kann unterschiedliche Arbeitsmodelle haben, wenn sie nicht zu weit auseinanderliegen. Gibt es z.B. einen alkoholkranken Vater, der zu Depressionen neigt und wenn er nüchtern ist, sehr aktiv ist=> deshalb agiert der Vater sehr verschieden, sodass das Kind ihn nicht einordnen kann => daher baut das Kind meist zur Mutter eine Bindung auf, was aber natürlich auch anders sein kann, beispielsweise, wenn es Probleme mit der Mutter gibt oder sie zum Vater hält (und dadurch das Kind die Mutter auch schwer einschätzen kann).

Um zum Vater eine Bindung aufzubauen, braucht man gar nicht so viel Anwesenheit des Vaters, da die primäre Bindung zur Mutter meist eine sehr gute ist.

Bindungsdesorganisation: kann sehr stark sein und dann rasch in [Borderline](#) enden z.B., wenn man keine Bindungsperson hat und somit auch keinen sicheren Hafen besitzt.

Bindungsstörungen: *kein BV, undifferenziertes BV, übersteigertes BV,...* Genauere Informationen gibt es unter <http://www.fzpsa.de/paedpsych/lexikon/bindungsstoerung>

Symbolische Mutter und symbolischer Vater

Unsere inneren Bilder werden nicht nur real gespeichert, sondern auch, wie durch dritte es symbolisch hereingetragen wird. Freut sich z.B. die Mutter am Abend, dass der Vater bald von der Arbeit nach Hause kommt, oder die Großmutter mit dem Kind Blumen für die Mutter pflückt, da diese so

gerne Blumen hat,... => hängt auch stark davon ab, wie andere Personen die Eltern in eine symbolische Ebene hineinbringen. Kann auch durch den Tonfall geschehen und somit ein anderes Bild vermitteln. „Jetzt kommt der Papa“ kann durch den Tonfall sehr positiv wirken, aber auch umgekehrt.

Diverses

Ab dem 6 bis 18 Monat entstehen die Bindungsmodelle. Andere meinen wiederum, dass vom ersten Tag an diese aufgebaut werden.

Trennung aktiviert das Bindungsverhalten am meisten und die größte Angst kommt hervor, wenn beispielsweise die Eltern wegfahren. Nach einer belastenden Trennung können Kinder die Bindung wieder gut aufnehmen.

Innerpsychisches Modell kann z.B. mit Puppen (wie im Film) aufgezeigt werden, aber daraus kann man nicht schließen, dass alles real so ist/ war (wie wir auch schon früher in der VO sahen)!

Die schlimmsten Szenen bezüglich Puppen und Bindung sieht man bei Müttern mit Schizophrenie und Depression.

Burschen sind allgemein gesehen meist auffälliger als Mädchen, beim Bindungsverhalten gibt es aber keine Differenzen.

Theorien zur ontogenetischen Entwicklung - Entwicklungsstufen

Frage war, was ist, wenn man keine Bindungen hat und was dann passiert. Prof meinte, dass man dann nicht auf bestehende Bindungsmuster zurückgreifen kann. Ist man LehrerIn und hat einen Schüler in der Klasse, der nie Bindung (und somit Bindungsmuster) hatte, kann es vorkommen, dass er ausrastet und z.B. bei einer Ermahnung das Buch gegen die Wand wirft.

Früh erworbene unsichere/ desorganisierte Bindungsmuster schlagen sich auch beim erwachsenen Menschen nieder, sprich, sie kommen oft von den Bindungsproblemen nicht davon und werden meist, z.B. an die eigenen Kinder, weitergegeben => gibt statistischen Zusammenhang. Aber auch der umgekehrt Fall kann vorkommen, dass Kinder ohne Bindungspersonen im Erwachsenenalter zu sicheren Bindungen kommen, aber ist eher selten (aus Sicht der Statistik). Vor allem längere Bindungen können oft nicht eingegangen werden => „Beziehungsgestört“.

Frage einer Studentin war, ob Bindungsprobleme zum Vater, beispielsweise wenn sich Eltern scheiden lassen und dadurch das Kind seinen Vater und die Vaterfigur verliert, bei Burschen dazu führt, dass sie homosexuell werden. Prof meinte, dass Väter in funktionierenden Beziehungen auch oft abwesend sein können, nicht so oft da sein müssen und Bindungsmuster auch übertragen werden können z.B. auf LehrerIn oder KindergärtnerIn.

Stufen der Entwicklung nach Erikson

Urvertrauen: Zieht sich durch alle Entwicklungsstufen und wird nach jeder Entwicklungsstufe neu aufgerollt, modifiziert und in die Persönlichkeit hineingenommen.

Es wird nicht eine Stufe durchlaufen, die dann abgeschlossen ist und die nächste Stufe „passiert“, sondern ist mehr eine Spirale. Was die Prof am Stufenmodell von Erikson toll findet ist, dass es durchgängig konzipiert ist und somit von der Geburt bis zum Tod reicht!

Bei [Wikipedia](#) gibt es eine sehr gute Auflistung der Stufen!

Erste Stufe - Oral- sensorisch: Urvertrauen gegen Urmisstrauen

In etwa den ersten 1,5 Jahren. Das Baby befriedigt seine Bedürfnisse oral. Kind hat noch keine komplette Trennung von sich und der Umwelt. Gefühl der ICH Identität entsteht erst später. Säugling erlebt, wenn es ihm schlecht geht (Angst, Hunger, Langeweile,...), dass eine Bezugsperson verlässlich kommt, ihn tröstet, füttert,... Urvertrauen und Urmisstrauen sind Vertrauen, dass jemand kommt bzw. nicht kommt, wenn es etwas braucht. In dieser Phase ist der Säugling auch in Form des „Selbstwertgefühls“ auf sich selbst bezogen => das Selbstwertgefühl wird also schon sehr früh gemacht und „angelegt“. Nach und nach entsteht eine Vorstellung von sich selbst und der Bezugsperson. Ob ich mich als guter und wertvoller Mensch sehe, entsteht im Ansatz auch schon in der frühen, ersten Phase.

Zweite Stufe - Muskulär- anal: Autonomie gegen Scham und Zweifel

Etwa 2 bis 4 Lebensjahr. Da das Kind gute Muskeln hat und mit dem Körper umgehen kann, kann es sich auch von den Bezugspersonen wegbewegen, also auch von den Eltern wegbewegen. Ebenfalls wichtig für diese Phase ist, dass man schon „zurückhalten“ kann, aufs Klo „gehen“ kann und damit auch sein erstes eigenes „Produkt“ machen kann.

Ebenso wie in der ersten Stufe, spielt das Urvertrauen schon eine wichtige Rolle: wie sehr entstand das Urvertrauen, sowie eigene Fähigkeiten und Präsenz der Bezugsperson? Kann ich mich fortbewegen, ist Mama und Papa auch da, wenn ich mich umdrehe, oder muss ich Angst haben und misstrauisch sein, dass sie dann weg ist? Wird mir das Wegbewegen negativ angerechnet, sprich sind dann die Eltern böse auf mich und schimpfen mit mir?

In dieser Stufe kommt es auch zum Kampf, dass die Kinder aufs Töpfchen/ Klo gehen, was große erzieherische Probleme und kreative Ansätze mit sich bringen kann, damit das Kind endlich von der Windeln wekommt. Oft muss das Kind bewundert werden, als „toll“ gelobt werden, zelebriert werden,...

Dritte Stufe - Lokomotorisch-genital: Initiative gegen Schuldgefühl

In etwa die letzten 2 Vorschuljahren (etwa 4 bis 6 und 7 Lebensjahr). Diese Phase ist an Freud orientiert (Erikson war Schüler von Freud), wobei auch die anderen Stufen oft von Freud ein wenig abgesehen/ daran „orientiert“ wurden. Das, was aus den vorherigen Stufen an Urvertrauen mitgenommen wurde, wird jetzt in Eigeninitiative umgewandelt, schaffen, kreieren, ... Die Kinder können in dem Alter eine Unzahl an Sachen machen, die die Eltern nicht begeistert und meist stark an den Nerven der Eltern knabbert => wird oft von den Eltern nicht honoriert. Beispiel: Kinder malen die Wand an, sind stolz auf ihr Schaffen, aber die Eltern sind nicht glücklich damit. Prof erzählte, dass ihre Eltern frisch die Wand ausmalten, sie „helfen“ wollte, damals nur Kreide hatte und dann damit Fliegenpilz an die Wand malte und stolz darauf war (weil sie damals lernte, wie der Pilz farblich auszumalen ist), aber Eltern dieses Erlebnis nicht so toll fanden und honorierten.

Frage eines Studenten bezüglich des Wand anmelden war, was man als Elternteil am Besten in dieser Situation mit dem Kind machen soll? Sie meinte, dass Erikson eher denkt, dass man das unterstützen muss, aber er sich mit der erzieherischen Praxis nicht so auseinandersetzt. Erikson hatte Kinder, aus denen auch was wurde, aber sie weiß nicht, ob Erikson oder seine Frau die Kinder erzog. Prof meinte, dass es bei der Erziehung oft mehr um die Haltung geht, z.B. Schöpferdrang der Kinder prinzipiell zu unterstützen und auch klar ist, wenn man in einzelnen Situationen, wie dem Fall oben, die Nerven wegwirft und das nicht so toll findet, den Schöpfungsdrang aber grundsätzlich unterstützt. Sie meinte auch, dass Kinder nicht Eltern brauchen, die in allen Fällen und Problemen perfekt agieren und reagieren, sprich, ein Mal aufregen oder nicht ganz perfekt reagieren, wäre auch nicht so schlimm.

Vierte Stufe - Latenz: Leistung gegen Minderwertigkeitsgefühl

6 (kann auch 7) bis in etwa 12, eher 13 Lebensjahr. Stärke der Stufen davor geht zurück und kognitive Entwicklung und Leistung, Leben und Arbeiten in Gruppen, kommt in den Vordergrund. In dieser Zeit geschehen wesentliche Mechanismen. Beispielsweise sinkt das Bild über die Eltern als Superhelden (meine Mama hat, kann und weiß alles, ist die Beste, Schönste, macht das und jenes,...) sinkt wie ein Ballon herab. Grund dafür ist, dass man am Anfang eine starke Bindung zu den Eltern braucht, diese einem Schutz geben und dementsprechend als Beschützter und Alleskönner übersteigert gesehen werden. Eine zweite Tendenz ist, dass Leistung gefordert und entfacht werden soll, vor allem in der Gruppe. Der erste Schritt ist die Leistung für eine Bezugsperson z.B. HÜ machen, damit man Stern bekommt („Prof hat mich lieb“), sich in der Latenzzeit wandelt, hin zu Konkurrenzkampf und „ich will den Stern haben, weil ich dann besser bin als der XY“ => Leistung wird als Konkurrenzdruck wichtiger, was später dann wieder abklingt. Beispielsweise man auf der Uni eher was lernt, weil man sich für etwas begeistert, es lernen will und nicht mehr so sehr, damit man besser ist als der XY. In der Latenz geht es auch darum, sich in der Gruppe durchzusetzen, dem Konkurrenzkampf standzuhalten, aber

zugleich auch Teil der Gruppe zu bleiben. Sprich besser zu sein und mehr zu können, aber trotzdem beliebt und integriert zu sein => Seiltanz => einerseits Leistung erbringen, andererseits können auch Minderwertigkeitskomplexe entstehen, wenn man die Leistung nicht erbringt, oder diese nicht honoriert wird.

Fünfte Stufe - Pubertät und Adoleszenz: Identität gegen Rollenkonfusion

Ablösung von den Eltern findet statt und die Identität mit den Eltern wird oft aufgelöst. Der Wettkampf in den früheren Stufen „wer hat den Besten Vater“ wird oft in dieser Phase in „wer hat den gemeineren und schlechteren Vater“ umgekehrt. Im Zuge der Identitätsfindung und Neugestaltung gibt es eine intensive Suche, andere Vorbilder und Identitätsangebote (als die Eltern es zuvor für einen waren), die oft Stars Sportler und ähnliches sind => Zeit der „Idole“ statt Eltern als Vorbild=> Sorgt auch dafür, dass man verschiedene Rollen überstreifen und ausprobieren kann. Man sieht, was einem liegt, gefällt, wer man ist, wodurch man wiederum die eigene Persönlichkeit finden, ablösen und festigen kann. Geschieht das nicht, kann eine Rollendiffusion stattfinden => man weiß nicht, wer man ist, was man kann, will,... => oft kommt es in diesem Fall nach der Matur zum Problem, dass man nicht weiß, was man machen soll, studiert, ... und man noch Zeit braucht. Wesentlich ist, ob (in den Stufen zuvor) mehr Urvertrauen als Urmisstrauen entsteht, sprich die verschiedenen Aspekte der verschiedenen Stufen durchlaufen wurden, oder nicht.

Sechste Stufe - Frühes Erwachsenenalter: Intimität gegen Isolierung

Das Alter in dieser Phase hängt stark vom Weg, persönlichen Entwicklung, Ausbildung und deren Dauer, Arbeit,... ab, wodurch es auch kaum Altersangaben gibt.

In dieser Stufe geht es ums raus aus der Gruppe, hin zur Intimität und Zweierbeziehung. Hatten wir früher schon in der VO mit dem jungen Paar, das Eltern wird, wie dann damit die Freunde umgehen, die beiden Familien, wie sehr das unterstützt wird, wie gut die beiden aus den jeweiligen Gruppen „herausgehen“ und in die Paarintimität hineingehen. Oft kommt es vor, dass dann die Freunde sagen, dass XY wieder nicht kommt, sich zurück reift, nur mehr Zeit für den/ die FreundIn hat => kann sehr unterschiedlich sein und von der Gruppe aufgenommen werden.

Siebente Stufe - Erwachsenenalter: Zeugende Fähigkeit gegen Stagnation

Die Altersangaben sind sehr weitgestreut, da diese Stufe stark vom Individuum abhängt. Mit der zeugenden Fähigkeit wird nicht nur das (Er)zeugen der nächsten Generation gemeint, sondern auch das hinzufügen einer Persönlichkeit an die Welt z.B. „Chinesen“ (Baum pflanzen, Buch schreiben, Sohn zeugen,...) oder Doktorarbeit schreiben=> neues schaffen, kreieren und (er)zeugen.

Es ist kein Qualitätsmerkmal, wenn Phasen später oder früher geschehen, beispielsweise jemand mit 18 schon ein Haus baute, Söhne hatte, Wald pflanzte, arbeitete,... deswegen „weiter“ ist als ein Student, der älter ist, noch Zuhause wohnt, von Mama das Müsli zum Frühstück bekommt,... Es geht um Quantität und nicht darum, dass das innerhalb einer gewissen Zeit alles sein muss, geschweige man deswegen besser ist als jemand anderer. Kommt man erst mit 35 in das zeugende Alter, ist das auch kein Problem, wenn aus den Stufen zuvor viele positiv bewältigte Konflikte mitgenommen wurden und dadurch das Positive überwiegt.

Die Frage kam in der VO auf, ob man eine Stufe überspringen kann: Prof meinte, dass die Stufen ineinandergreifen, Probleme mehr oder weniger mitspielen können, es aber kein überspringen der Stufen gibt. Ein Student fragte, was passiert, wenn man schon sehr früh ein Kind bekommt (was ja eine späte Stufe ist), aber man viele Stufen zuvor noch nicht gemacht hat. Prof meinte, dass man

dadurch viele Probleme sammelt und die anderen Phasen zuvor sehr wohl machte, aber sie kurz waren und flotte Art und Weise beschränkt wurden. Durch plötzliche und junge Schwangerschaft muss z.B. „Intimität“ sehr schnell gemacht werden, Probleme aus den früheren Phasen werden dadurch aber oft mitgenommen und nicht gelöst => unreif und unsicher. Die Prof meinte auch, da sie oft mit jungen Eltern zu tun hat, dass diese meist sehr strikt und strukturiert sind, klare Strukturen leben,... und es oft keine Auseinandersetzung mit den eigenen Eltern, deren Strukturen und Nachteile (die man dann auch selbst auslebt, statt daraus gelernt zu haben), stattfindet.

Achte Stufe - Reife: Ich-Integrität gegen Verzweiflung

Ich- Integrität: Die zeugende Fähigkeit geht langsam in einer Kurve zurück und die Rolle des erhalten dessen, was man aufgebaut hat, nimmt zu. Blick zurück auf das eigene Leben, was wurde gemacht und was ist daraus geworden? Der eigene Tod ist nicht das Ende des Erschaffenen.

Verzweiflung: Angst vor dem Tod, habe ich der Welt etwas hinterlassen, habe ich etwas zurückgelassen, hat mein Leben einen Sinn gehabt,...?

Jemand fragte in der VO, was mit Paaren ist, die keine Kinder haben und ob die dann in der siebenten Phase aktiver oder „anders“ sind. Prof meinte, dass es Paare gibt, die sich bewusst dazu entschieden haben und es auch einen Trend gibt zu sagen, dass man Karriere machen will, arbeitet, forscht,... Ob es umgekehrt ist, dass kinderlose Paare als Kompensation in anderen Stufen „übertreiben“, weiß sie nicht, aber vermutet es. Sie meinte, dass die schöpferische Tätigkeit erhalten bleiben sollte, egal was für ein Leben man führt, da man sonst depressiv wird, durchdreht,... und es einen schöpferischen und kreativen Antrieb geben muss.

Entwicklung der Objektbeziehung nach M. Klein

Beim Modell von Klein gibt es beim Säugling schon von Anfang an ein ICH (*rudimentären Ich-Kern*)! Erikson meint, dass das ICH am Anfang ein Topf ist, wo alles vermischt ist, vor allem Umwelt und ICH, während es bei Klein schon von Anfang an zumindest eine leichte Trennung und Triangulierung gibt. Bei Klein ist mit Triangulierung gemeint, dass das Neugeborene zwischen Ich und Nicht- Ich unterscheiden kann!

Teilobjekte

Durch Aneignung von „Teilobjekten“ wird eine innere Welt aufgebaut, die mit der äußeren in Beziehung steht (Spaltung).

Objekte in der Tiefenpsychologie bezeichnen immer wichtige Bezugspersonen => Teilobjekte sind somit Teilaspekte der wichtigen Bezugsperson, beispielsweise Geruch, Busen, Hand, Arm,... Mit der Zeit werden die Teilobjekte integriert, zusammengefügt und ergeben ein komplettes Bild, ähnlich eines Puzzles=> ist also ein inneres Bild der Eltern, das entsteht. Folglich arbeiten alle Sinne auch vermehrt zusammen. Problematisch ist, wenn das nicht gemacht werden kann und die verschiedenen Teile der Wahrnehmung somit auch nicht zusammengefügt werden können => Autist, der nicht zusammenfügen kann => Geruch der Mutter wird erkannt, ebenso deren Stimme. Beides kann aber nicht verbunden werden => es kommt dann nicht zu „Mutter“, sondern nur zu einer Stimme. Menschen schauen täglich anders aus, tragen beispielsweise ein anderes Gewand, haben eine leicht andere Frisur, Parfüm, das Gesicht verändert sich leicht => dadurch braucht man mehrere Merkmale, mit denen man jemanden erkennen kann und braucht dabei wiederum einen gewissen Spielraum für Veränderungen, sodass man das Gegenüber wiedererkennen kann.

Symbolisierung/ Übergangsobjekt

Beim Übergangsobjekt geht es immer um eine wichtige Beziehung, bei der man die Angst des „auseinanderfallen“ (in Sinne von „die Person verlieren“, „nicht mehr wiedersehen“,... *Die Angst auseinanderzufallen bestimmt den Zustand des Neugeborenen.*) hat und etwas braucht, das einem Halt und Schutz gibt. Souvenirs aus dem Urlaub sind also KEINE Übergangsobjekte, da sie nichts mit dem Auseinanderfallen, Trennungsangst,... zu tun haben, sondern schlicht Erinnerungen an den Urlaub sind!

Gibt es ein halbwegs zuverlässiges inneres Objekt (z.B. der Mutter, des Vaters,...), kann es symbolisiert werden. In der Regel kann dies mit einem Übergangsobjekt gemacht werden, sodass es (was symbolisiert wird) real nicht vorhanden sein muss! Bei der Fernsehserie Peanuts ist es die Kuscheldecke, die ein Übergangsobjekt darstellt => durch diesen Gegenstand (Schnuller, Decke, Plüschtier, Ehering,...) wird die Anwesenheit einer Person aufrechterhalten, obwohl sie nicht da ist. Dazu wird aber ein zuverlässiges inneres Objekt von der Person (z.B. Eltern) benötigt! Das Übergangsobjekt wird von den Kindern selbst ausgewählt. Im Laufe der Zeit kann immer besser das innere Objekt als inneres Objekt aufrechterhalten bleiben und sich auch bei langer Trennung noch darauf beziehen. Mit dem Alter reduzieren sich die Übergangsobjekte, verschwinden aber nicht komplett, beispielsweise Ehering, geteilte Herzen, Kette mit Foto des Freundes/ der Freundin. Als Erwachsener kommt man also ohne Übergangsobjekte auch nicht aus, werden aber immer weniger und braucht man auch immer weniger (Anmerkung von mir: Fährt der Freund/ die Freundin für ein paar Tage weg, wird man vermutlich auch ohne Ehering oder anderem Übergangsobjekt auskommen).

In der VO Einheit kam die Frage auf, welche Theorie, Erikson oder Klein, stimmt. Die Prof meinte, dass es viel Forschung und Bewegung in diesem Gebiet gibt. Neurotische Zwänge, wie Waschzwang, entstehen oft sehr früh, beispielsweise mit 5 Jahren. Je früher sie entstehen, umso schwerer sind diese Probleme, die man dort vorfindet. Auch der Gefühlswert der Säuglinge (Anmerkung von mir: wie wichtig sich die Säuglinge in der Familie, der Welt,... fühlen) kann schon zu massiven Problemen führen. Unter anderem deswegen wurde und wird die Säuglingsforschung immer mehr und stärker spezifiziert und sehr intensiv betrieben. Darüber hinaus gibt es mittlerweile auch viele neue Methoden aus der Neurologie, beispielsweise Gehirnstrommessungen, bei der man durch Kamertechniken, neue Kriterien immer besser beobachten kann. Es bleibt trotzdem ein Restrisiko, aber viele Probleme sind beim Säugling früh erkennbar.

Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst

Dieses Thema ist sehr neu, aktuell und somit „brandheiß“. Säuglinge haben von Anfang an eine Vorstellung (*Repräsentationsfähigkeit*) darüber, wer es ist und wer der andere ist (z.B. Eltern). Dies wird so begründet, dass es zwischen Mutter und Kind ein affektives Kommunikationssystem gibt und die Mutter das affektive Kommunikationssystem des Kindes widerspiegelt. Das Kind weiß, dass die Mutter das kann und dies auch macht.

Ein Beispiel: Das Kind schreit und die Mutter kommt zum Säugling => aus den Reaktionen der Mutter weiß das Kind, dass nicht die Mutter traurig ist, sondern das Kind. Angeblich gibt es auch ein biologisches Muster: 5 Tonfolgen, die auch auf internationaler Ebene gleich sind. Auf diese Art und Weise spricht man nur zu Säuglingen, auch ein wenig zum Freund/ Freundin, aber sonst zu niemandem.

Gegen Ende des ersten Lebensjahres: *anderen werden Gefühle zugeschrieben und über andere nachgedacht. Differenzierung im Laufe der Entwicklung.*

Ist das affektive Kommunikationssystem für das Säugling wichtig?

Auf die Frage hin, ob es schaden würde, wenn man mit einem Kind wie mit einem Erwachsenen reden würde: Prof meinte, da dadurch das Spiegeln wegfällt, es dem Kind schaden würde. Das Spiegeln der Gefühlswelt des Kindes ist wichtig: die Mutter zeigt, dass sie traurig ist, da das Kind traurig ist => das Kind weiß, was die Mutter über das Kind denkt, welche Gefühle es selbst hat => daraus entsteht so etwas wie [Mentalisierung](#) (sich in die Gedankenwelt des anderen hineinversetzen, auch wenn er anders denkt, empfindet, und die Dinge anders sieht als ich, darauf reagieren und eingehen kann) => damit sind wir wieder beim [Attachment Interview](#) vom Anfang (das war das Video zur sicheren Bindung, was jetzt bei Fonagy näher beleuchtet wurde) => es führt schlussendlich zu einem mentalisierenden, erwachsenen Menschen, der eine sichere Bindung und damit Beziehungsfähigkeit repräsentiert => laut Fonagy ist das Kernstück die Spiegung und darüber den anderen, aber auch sich selbst, kennen zu lernen.

Frage eines Studenten war, in welchem Alter sich das alles abschließt: abgeschlossen ist die erste Entwicklung mit etwa 13 bzw. 14.

Protektionsforschung: Schutz- und Risikofaktoren

Korrektive oder zusätzliche Erfahrungen können dazu beitragen, dass alte Schwächen in der Entwicklung oder Entwicklungsstränge, die wenig förderlich waren, doch noch einen Entwicklungsstoß bekommen und in eine positive Richtung weitergehen.

Resilienzforschung

[Resilienzforschung](#) ist die wissenschaftliche Antwort auf einen Forschungsstrang, ausschlaggebend in diesem Forschungsbereich waren [zwei Langzeit- Studien ab dem Jahre 1920](#). Bei Säuglingen, die entweder länger im Krankenhaus oder in Heimen untergebracht waren, stellte man fest, dass jene, die ohne emotionale Zuwendung und Bezugsperson aufwuchsen, Entwicklungsverzögerungen und andere Schäden auftraten.

Welche Faktoren führen dazu, dass die Entwicklung stillsteht oder sich nicht in dem Ausmaß entwickelt, wie es notwendig ist? => Vor 20, eher 30 Jahren war es so, dass Eltern ihre Kinder im Krankenhaus nur selten besuchen durften, da die häufigen Besuche für die Kinder schlecht waren => die Eltern durften nur maximal ein Mal die Woche kommen, da sich die Kinder ansonsten zu oft aufregten und waren mit weniger Besuchen der Eltern ruhiger.

Aber nicht alle Kinder, die unter widrigen Umständen aufwachsen, beispielsweise High-Risk Families (die z.B. soziale oder finanzielle Probleme haben, hohes Gewaltpotential, ...), müssen zwingend Probleme aufweisen! 1/3 von ihnen finden keinen Einstieg in die Gesellschaft, 1/3 schafft es mehr oder weniger gut (Arbeitsplatz aber keine Beziehung, Ausbildung aber nicht Einstieg in Berufswelt,...) und 1/3 gelingt es sehr gut => da es scheinbar auch bei Hochrisikofamilien große Unterschiede gibt, muss es protektive Faktoren geben, die diese breite Streuung ermöglicht => Protektionsforschung entstand. Die Protektionsforschung setzt sich mit den Schutzfaktoren auseinander die notwendig sind, sodass auch Kinder aus Familien mit Problemen später „normal“ sind (arbeiten, Beziehung haben,...).

Protektive Faktoren

Einige Faktoren haben auch viel mit der Schule zu tun:

- Beziehung zum Lehrer/ zur Lehrerin
- Wie weit stellt die Klasse/ Klassengemeinschaft eine zusätzliche Stütze dar?

Die folgenden projektiven Faktoren wurden in der VO aufgezählt, wobei es unter [Link](#) noch viele weitere, interessante Faktoren gibt.

Dauerhafte Beziehung zu mindestens einer Bezugsperson

Über mehrere Jahre (zumindest 2) muss es eine wichtige Bezugsperson gegeben haben. Muss nicht die Mutter oder der Vater sein, sondern kann auch NachbarIn, LehrerIn, VerkäuferIn in der Bäckerei,... sein.

Großfamilie / kompensatorische Elternbeziehungen / Entlastung der Mutter

Großfamilie, wenn sie für das Kind ein Beziehungsangebot darstellt, das zusätzlich und nicht in Konkurrenz zu den Eltern steht. Kann einerseits Bindung zugleich auch Entlastung der Mutterschaft sein. Darf aber nicht auf Kosten der Eltern gehen! Positives Bild der Mutter wird gestützt (*insgesamt attraktives Mutterbild*) und nicht zerstört => Beispielsweise Oma, die die Löcher in den Socken näht aber nicht sagt, dass z.B. die Mutter an den Löchern schuld ist und sie es selbst hätte nähen sollen.

Mindestens durchschnittliche Intelligenz

In der VO wurde zu diesem Punkt nichts gesagt. In diversen Büchern konnte ich diesen Punkt finden, aber ebenso ohne Begründung.

Robustes, aktives und kontaktfreudiges Temperament

Säuglinge sind bezüglich Toleranz, Sensibilität gegenüber Veränderungen, Geduld mit Eltern und Umwelt, sehr verschieden. Ist ein Säugling robust, aktiv und kontaktfreudig, ist das ein Schutzfaktor.

Soziale Förderung

Hängt auch stark mit den Punkten zuvor zusammen. Einbindung/ Einbettung in ein soziales Gefüge, beispielsweise Jungschaar, Verein, aber auch Schulklasse. Die Einbettung in eine Klassengemeinschaft ist ein ganz wesentlicher Schutzfaktor.

Geschlecht

Mädchen und Frauen sind wesentlich widerstandsfähiger und resistenter als Burschen. Dies aber nur bis zur Pubertät. Dann werden die stillen Schülerinnen meist auffälliger (und Burschen sind schon vorher von der Symptomatik auffälliger).

Aus den HÜs: förderliche Faktoren

Auch in den HÜs schrieben viele StudentInnen über schützende Faktoren, die wir jetzt durchgenommen haben. Zusammenfassung aus den HÜs:

- Identifikation mit der Lehrerin/ dem Lehrer, Zuneigung von ihr/ ihm bekommen => man fühlt sich gut, hat eine neue, wichtig Bezugsperson gefunden, die einem bestätigt,... => einfacheres Loslösen von den Eltern in der Pubertät.
- Integration und Anerkennung in der Gruppe, Eintritt in die Gruppe, Status,...
- Attraktives Bild vom Vater: er ist toll, stark, weiß alles, kennt viele tolle Geschichten,...
- Wenn ein Lehrer Klarheit in der Beziehung zum Schüler/ zur Schülerin gibt, fair ist, Gruppe als Ganzes sieht, Gruppe von Gleichen anerkannt, fühlt man sich als SchülerIn wohler.

Frage einer Studentin: Wie lange braucht man diese Protektionsfaktoren? Prof meinte, dass man sie auf jeden Fall bis zum 20. Lebensjahr braucht, aber später auch förderlich sind.

Die Sicht des Lehrers/ der Lehrerin

Nun kommt es zu einem Wechsel der Perspektive. Bis jetzt gab es die Auseinandersetzung mit dem Schüler in mir. Jetzt beschäftigen wir uns stattdessen mit der Frage, wie es dem Lehrer/ der Lehrerin geht? Der Readertext zu dem Thema wurde nicht vorgelesen, sondern so, wie hier anschließend geschrieben, zusammengefasst wiedergegeben.

Voraussetzung von Strukturen, die es aber kaum mehr gibt

Es gibt Strukturen in der Schule und der Schulstruktur, die es so heute nicht mehr gibt. Sie bauen darauf auf, dass Kinder gruppenfähig sind, in der Gruppe aufgehen können, ... => all das lernen sie nicht in der Schule, sondern an anderen Schauplätzen:

Geschwister

Erleben und heranwachsen mit Geschwistern (Triangulierung: Dualität wird durch dritte Person aufgebrochen und um ein weiteres Element erweitert). Papa + Mama + Bruder ist oft der Fall. Geschwister können aber auch sehr störend sein. Vor allem die Geburt eines Bruders kann für einen sehr bedrohlich sein. Durch neue Geschwister kann es aber auch zu einer Aufwertung der eigenen Person kommen, sodass es trotzdem funktioniert. Unangenehm an Geschwistern ist, dass man sie nicht los wird => man muss sich in die kleine Gruppe der Geschwister einordnen.

Problematisch ist, dass die typische Familie heutzutage eher eine Ein- Kind- Familie ist, wodurch die Einordnung in die Geschwistergruppe verloren geht! So wie die Beziehung vom Schüler mit den Eltern auf den Lehrer übertragen wird, kann normalerweise die Beziehung vom Schüler zu seinen Geschwistern auf die anderen Schüler der Gruppe übertragen werden => fehlen die Geschwister, da man in einer Ein- Kind- Familie aufwächst, fehlt diese Erfahrung mit den Geschwistern => notwendige Struktur fehlt => kann nicht auf die (Klassen)- Gruppe übertragen werden => Probleme können entstehen.

Freizeit

Die Freizeit kann in 2 Gruppen geteilt werden:

- Verabredungsgeflechte
- Freie nachbarschaftliche Kollektive

Freie nachbarschaftliche Kollektive entstehen durch räumliche Nähe. Wohnt man nahe zusammen, lernt man einander kennen, hat dadurch miteinander zu tun und trifft sich. Die Verbindung ist die Nähe zueinander und nicht so sehr das Alter oder die gemeinsamen Interessen => die Leute können sehr verschieden sein, auch bezüglich deren Talente und Begabungen. Oft wissen die Eltern auch nichts von den Sachen, die man dann in der Gruppe macht (z.B. „herumlungert“, irgendwohin geht, leer stehende Häuser, Gärten,...). Meist gibt es auch Regeln innerhalb des Kollektiv, sowie Strukturen, die sehr strikt sind und wo man sich mit der Gruppe arrangieren muss.

Bei Verabredungsgeflechte finden die einzelnen Menschen einander bewusst, sind sich sympathisch,... Beispielsweise lernt man sich in der Schule kennen, mag den anderen, hat dieselben Interessen und trifft einander dann auch außerhalb der Schule. Verabredungsgeflechte beginnen aber schon viel früher: in Stillgruppen finden sich Eltern und dadurch auch deren Kinder.

Um in einer Gruppe bestehen zu können, vor allem in Schülergruppen, gibt es auch einzelne Gruppen (ich vermute sie meinte Teilgruppen), die eine gewisse Subkultur der Klassenkultur bilden. Damit man in diesen Subkulturen bestehen kann, braucht es aber die Erfahrungen aus den freien nachbarschaftlichen Kollektiven! Die Folge ist, dass beides immer mehr am abnehmen ist, vor allem die Subkulturen in den Klassen. Es sollte auch bei bestehenden Subkulturen gewisse Auflösungen geben, damit sie sich neu zusammenmischen können.

Heutzutage gibt es auch bei weitem nicht mehr diese Freiheiten, die es früher gab. Beispielsweise, dass Kinder auf Bäumen herumklettern, herumstreunen, im Auto hinten herum blödeln und das Auto dahinter nervt. Auch die Schule ist strikter, da beispielsweise der Lehrer/ die Lehrerin eine Aufsichtspflicht hat und nichts passieren darf.

Die Frage eines Studenten kam, ob mit höherem Alter der Konkurrenzkampf innerhalb der Familie weniger wird: sie meinte, dass er nicht weniger, sondern produktiver und positiver wird. Beispielsweise will man mehr studieren als der Bruder, oder besser, schneller,...

Die Entwicklung des Autoritätskonzepts

Der Lehrer als Autorität

5. bis 8. Lebensjahr: Lehrer wird auf Grund seiner sozialen Macht und der körperlichen Kraft als Autorität angesehen.

8. bis 10. Lebensjahr: Die Schüler wissen, dass der Lehrer mehr kann, schneller ist,...=> *Respekt vor Erfahrungs- und Trainingsvorsprung der Erwachsenen.*

10. bis 12. Lebensjahr (aber auch danach!): Schüler treffen die bewusste und persönliche Entscheidung, sich jemanden freiwillig und vorübergehend zu unterstellen. Die Persönlichkeit des Lehrers spielt eine zentrale Rolle und wie authentisch es ihm gelingt, das weiter zu geben und den Schüler zu vermitteln.

Aus den HÜs: eigene Persönlichkeitsmerkmale

Spannend ist, dass es Merkmalsbündel gibt, die positiv, aber auch negativ sein/ wirken können => Merkmale die wichtig, wesentlich und gut sein können, aber auch negativ zugleich: Beispiel Geduld sein. Geduld hat eine Kehrseite=> Harmoniebedürfnis (aus wohlwollenden Geduld wird ein wegschauen, Konflikt löst sich von selbst,... => Gradwanderung, die entsteht). Bei Geduld ist auch immer die Situation und deren Rahmenbedingungen wichtig, genauso, ob die Stärken oder Schwächen eines Persönlichkeitsmerkmals zum Tragen kommen.

Vernichtend, abwertend oder aus der Haut fahrend sollte man nicht sein! Ist auch eine Haltungssache. Sollte es trotzdem ein Mal passieren, kann man sich noch immer entschuldigen.

Eine wichtige Eigenschaft ist, etwas mit Humor zu nehmen.

Wenn man sich bewusst ist, dass man einen gewissen Schüler/ eine gewisse Schülerin bevorzugt, oder einem bei einem Schüler/ einer Schülerin „warm ums Herz wird“, man sich freut wenn er/ sie da ist,... sollt man darüber nachdenken, welche Faktoren dazu beitragen und was unterbewusst vorhanden ist.

Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, damit das Lehren Spaß macht

Es benötigt Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, damit die Arbeit als LehrerIn Spaß macht. Junge Menschen können nur für den eigenen Gegenstand begeistert werden, wenn man fachlich am neusten Stand ist und eine gewisse Leidenschaft fürs Fach hat. Aber auch das Unterrichten an sich muss Spaß machen, denn wenn es nicht Spaß macht, alle SchülerInnen streiten und tratschen, verliert man rasch den Spaß an der Arbeit => Rahmenbedingungen (meist gemeinsam mit den SchülerInnen, Klassen, KollegInnen, DirektorIn,...) müssen geschaffen werden, damit die Arbeit wieder Spaß und Freude bereitet, sodass alles wieder passt! Daher ist wichtig, dass nicht nur die Arbeit passt, sondern auch die Rahmenbedingungen.

Schüler, die schwierig sind

Der Begriff der Verhaltensstörung ist ein Mythos der modernen Pädagogik. Schwierige Schüler sind „lästig“, aber nicht mehr. [Helmut Figdor](#) erstellte dazu 10 Thesen:

10 Thesen nach Figdor

Kinder müssen lästig sein

Kinder wollen etwas anderes, als Erwachsene von ihnen wollen. Die Bedürfnisse der Kinder sind unseren meist entgegengesetzt. Kinder müssen sich in einer Art und Weise dagegen auflehnen, ihre eigenen Forderungen durchsetzen und bemerkbar machen=> sind lästig. Zu große Anpassungsprozesse würden nicht gut für ihre seelische Entwicklung sein.

Es ist höchst bedenklich, wenn Kinder lästig sind

Wenn Kinder zu anstrengend und auffällig werden und uns nervlich „fordern“, besteht die Gefahr, dass wir KindergärtnerInnen, LehrerInnen, Pädagoginnen,... nicht mehr gerne mit dem Kind zusammen sind und die Freude am Kind verlieren.

Das Dilemma der Pädagogik ist, dass umso mehr Wünsche, ... von Kindern erfüllt werden, umso mehr können sie anstrengend werden (da sie z.B. zu viele Freiheiten haben, alles machen können,...) und umso größer ist wiederum die Gefahr, dass man die Freude an ihnen verliert

Mythos „Verhaltensstörung“

Um das Problem aus dem Punkt zuvor „zu entkommen hat die moderne Pädagogik einen genialen Mythos erfunden. Dieser Mythos heißt „Verhaltensstörung““. Es gibt scheinbar eine künstliche Kategorie, die es nicht gibt. Verhaltensstörung ist keine Auffälligkeit im Zeichen einer psychischen Erkrankung oder Rückstand. Lehrer haben sehr unterschiedliche Schwierigkeiten mit Kindern z.B. mit Buben, mit Mädchen, wenn die Klasse lebhafter ist (aber auch umgekehrt und sie zu ruhig ist). => Hängt sehr stark vom Lehrer und dessen Vorstellung von Unterricht ab.

Das heißt nicht, dass ein Kind, das in der Schule auffällig ist deswegen Gefahr läuft, die nächsten Entwicklungsschritte nicht einnehmen zu könne. Es bedeutet aber wiederum nicht, dass man von Haus auffällige Kinder aus als gesund ansehen kann=> sagt weder pauschal das eine, noch das andere aus. Das Problem wird aber durch den Mythos „Verhaltensstörung“ zum Kind geschoben.

Narzisstische und aggressive Bedürfnisse der Pädagogen

„Pädagogik ist unter Umständen die besondere Form, in der Pädagogen ihre narzisstischen und aggressiven Bedürfnisse befriedigen.“ Das ist keine Kritik, sondern eine Feststellung, an der nichts zu rütteln ist. Es gibt immer bestimmte Gründe, warum jemanden einen Beruf ergreift. Lehrer sein bedeutet, sich selbst zu exponieren, damit leben zu können, dass viele Menschen einem „beobachten“, man für die Kinder etwas besonderes ist (narzisstische Zufuhr) und ihrer Meinung nach auch nach einen Kick sucht (sie meinte, dass es nicht der Kick beim Präsentieren ist, sondern der Kick danach).

Mit dem Beruf Lehrer sind aber auch: Regeln aufstellen, bestrafen, Machtposition und andere, aggressive Bedürfnisse, verbunden.

Ununterbrochenes Feld voller Konflikte

„Erziehung ist in erster Linie ein Beziehungsgeschehen zwischen zwei oder mehreren Menschen, das sich ununterbrochen in einem Feld voller Konflikte abspielt.“

Das Beziehungsgeschehen spielt sich zwischen Schüler und Lehrer ab, aber auch den Schülern untereinander. Auch mit einem perfekten Unterricht können diese Beziehungsgeschehnisse nicht ohne Konflikte und Probleme ablaufen.

Kompromiss zwischen den Bedürfnissen von Pädagogen und Kindern

„Eine gelingende Erziehung ist ein Kompromiss zwischen den Bedürfnissen von Pädagogen und Kindern (Jugendlichen), bei dem die Bedürfnisse der Pädagogen so weit befriedigt werden, dass sie weiterhin mit den Kindern Freude haben können, ohne dass wichtige Entwicklungsbedürfnisse der Kinder dabei auf der Strecke bleiben.“

Figdor dreht die Situation um: das wichtigste ist, dass der Pädagoge darauf schaut, dass seine Bedürfnisse befriedigt werden, damit er weiterhin Spaß am Unterrichten hat, mit den Kindern beisammen sein will,... Das bedeutet aber auch, dass die dafür notwendigen Rahmenbedingungen eingefordert werden müssen. Diese sind wiederum von Lehrer zu Lehrer verschieden: was braucht er, welche Regeln und Strukturen müssen geschaffen werden?

Die Freude am Unterrichten und Zusammensein mit den Kinder ist wichtig, aber es gibt auch eine Grenze, die da erreicht wird, wo pädagogische Freiheit, wie er sie nennt, die Entwicklungsbedürfnisse der Kinder nicht mehr gewahrt werden => sollen keine Maßnahmen und Forderungen sein, die die Kinder daran hindert ,später zu arbeit- und glücksfähigen Menschen zu werden!

Kindliche Bedürfnisse ≠ kindliche Entwicklungsbedürfnisse

Figdor unterscheidet zwischen:

- Entwicklungsbedürfnissen (Gefühl gehalten und beschützt zu werden, Platz in der Gesellschaft zu haben, geliebt zu werden, Gefühle und Wut als Teil von einem selbst behalten zu dürfen und nicht leugnen zu müssen,...)
- Alltagsbedürfnisse (z.B. Schlafen, Kuscheln, nicht Waschen müssen, mit Eltern etwas machen, mit KindergärtnerIn etwas machen, etwas anders essen zu wollen als man angeboten bekommt, mit Schaukelpferd spielen, Einkaufen gehen und dort viele Sachen bekommen, ...)

Beide Bedürfnisse decken sich oft nicht, können sich decken, aber sind meist verschieden. Erwachsene, egal ob Lehrer, Eltern, Kindergärtner,... können nicht alle Bedürfnisse in dem Ausmaß erfüllen, wie das Kind es will=> siehe nächste These:

Identifizierung mit dem Kind

„Sich in das Kind einfühlen zu können heißt, seine Entwicklungsbedürfnisse spüren zu können. Das setzt voraus, dass ich mich mit dem Kind (auch gegen mich) identifizieren kann.“

Wenn ich die Alltagsentwicklungen des Kindes vernachlässige und rein die Entwicklungsbedürfnisse im Auge habe, mache ich mich beim Kind sehr unbeliebt=> es kann vorkommen, dass das Kind dann wütend, angefahren,... auf einem wird, da das eine „Schweinerei“ ist, wenn z.B. das Kind HÜs machen muss und schönes Wetter draußen ist, oder eine Schularbeit am Tag nach einem wichtigen Fußballspiel ist.

Das Kunststück ist es, Ärger, Verzweiflung, Sorge, Angst, Wut,... des Kindes auch auf mich spüren zu können, ihm es auch nicht abzusprechen, aber trotzdem auf jene Schritte, die für ihn wichtig sind, zu bestehen. Mutter, die ihr Kind unter die Dusche schickt (weil es z.B. stinkt), macht sich beim Kind nicht beliebt. Sie muss aber auch verstehen, wie krängend es für das Kind ist, wenn die Mutter meint, dass das Kind stinkt und ungepflegt ist. Die Mutter sollte aber darauf bestehen, da es ein wichtiger

Schritt in der Entwicklung ist und auch für die Peer- Gruppe wichtig ist. Deshalb sollte man als Eltern auch sagen, dass man z.B. den anderen verletzt, er sauer ist, aber es der Job von einem ist, das zu machen und zu verlangen=> auf Entwicklungsbedürfnisse bestehen, aber emotionale Lage des Kindes ihm lassen und versuchen zu verstehen.

Martin Gruber hat ein schönes Bild zu diesem Thema geprägt: Schüler und Lehrer geben einander die Hand. Der Schüler spürt dabei die Festigkeit und Sicherheit beim Händedruck des Lehrers. Der Lehrer spürt nicht nur die Bedürfnisse des Schülers und die zarte Hand des Kindes, die Halt braucht, sondern hat auch eine Vorstellung davon, wie sich die eigene Hand in der Hand des Kindes anfühlt=> weiterer Prozess (seitens des Lehrers), wie der andere sich in der Beziehung zu einem selbst fühlt.

Kinder brauchen für ihre Entwicklung Dreierbeziehungen

„Kinder brauchen für ihre Entwicklung Dreierbeziehungen. Erst Beziehungsdreiecke schaffen den Raum, Konflikte innerhalb von Beziehungen entlasten zu können, schaffen Raum für Aggressionsabfuhr, Angstreduktion und wichtige soziale Lernprozesse.“ => schafft Entlastung.

Auch Pädagogen sind Menschen

Ist eine der wichtigsten, wenn nicht sogar die wichtigste These: wir machen alle Fehler und Kinder werden es hoffentlich gut wegstecken. So wie Eltern auch manchmal schlecht sein können oder „müssen“ (z.B. siehe oben mit dem Baden), können wir uns ab und zu auch Fehler erlauben.

Szenische verstehen

Nun geht es um einen Text von Hans-Georg Trescher (aus dem Reader), der aber nicht durchgenommen wurde! Trescher war Psychoanalytiker und hatte viel mit gewalttätigen Jugendlichen zu tun. Die Theorie des szenischen Verstehens wurde von ihm aufgebaut:

Die Geschichte des kleinen Karli

Eltern kamen mit einem Volksschulkind zu der Vortragenden. Das Kind hieß Karl und das Problem war, dass Karl sich in der Schule fürchterlich aufführt, auszuckte, schlug, Hefte warf, kaum zu bändigen war,... Der Karl, der ihr vorgestellt wurde, war aber ganz anders: entzückend, zart, lieb,... => deswegen konnte sie die beiden Bilder von Karl nicht zusammenbringen. Sie führte Gespräche mit den Eltern, mit Karl,... Dann begann sie mit der Diagnostik bei Karl.

In ihrem Raum hatte der Vorgänger eine Dartscheibe mit Pfeilen dort gelassen. Karl nahm die Pfeile und meinte zu ihr „ich bring dich jetzt um“ und schoss auf sie los. Sie wich aus, nahm die Sachen und meinte, dass er das nie wieder macht! Für sie war es vom Ablauf her bedrückend, da sie einfach in den Raum kam, geschockt wurde, die Situation wirklich bedrohlich war und in ihr eine Art Stichflamme aufkam. Danach kam eine Hilflosigkeit in ihr auf, die plötzlich weg war, als sie auf ihn zuging, um sich zu wehren. Sie sah, was für einen großen Zorn sie ganz plötzlich entwickelte und empfand, wobei sie niemals gedacht hätte, dass sie so etwas fühlen kann, dieses Gefühl entwickeln kann, geschweige einem so kleinen Kind gegenüber. Sie dachte auch eine Zeit lang, dass sie den Job aufgibt.

Sie hatte auch noch andere, ähnliche Situationen, mit ihm. Somit konnte sie eine gute Vorstellung davon entwickeln, wie schwierig er sein kann (und sie hatte auch nie wieder Dartpfeile im Raum ;)).

Die Reinszenierung eines Konflikts

Die Geschichte mit Karl ist eine klassische Szene im Sinne von Trescher: bis zu einem gewissen Moment gibt es ein logisches Verstehen. Dann kippt plötzlich die Szene und man hat das Gefühl, dass man in einem falschen Film ist. Oft hat man dann auch das Gefühl, dass das Geschehen mit der Situa-

tion nichts mehr zu tun hat und reinszeniert wird=> alte Konflikte des Kindes werden in einer anderen Rolle neu ausgelebt, wobei neue/ andere Menschen darin eingebaut werden (in dem Fall die Vortragende) und dann abgespielt wird. Dabei wird das Gegenüber emotional in die Situation, die das Kind, oder das Gegenüber in dem Moment des Ursprungskonfliktes fühlte, gedrängt.

In dem Fall stellte sich später heraus, dass der Vater von Karl sehr gewalttätig war und sein Kind unter anderem aus heiterem Himmel schlug (beim Mittagessen stand er auf, schlug ohne Grund Karl, machte ihn auch verbal Angst, setzte sich anschließend hin und alles ging normal weiter).

Als Karl in dem Raum mit den Dartpfeilen auf die Prof schoss, nahm Karl die Position vom Vater ein und die Prof jene Rolle von Karl. So musste die Vortragende am eigenen Leibe erfahren, wie sich diese Situation für Karl mit seinem Vater anfühlte, wodurch sie die Situation und die damit verknüpften Probleme auch besser verstehen konnte: Aggressionen, Wut, Zorn und Angst, die sie in dieser Situation entwickelte, entfalteten sich damals auch in Karl, als er von seinem Vater aus heiterem Himmel angegriffen wurde! Sie durchlebte somit seine Szene, die damit empfundene wahnsinnige Angst, Lebensbedrohung, Hilflosigkeit,...=> um das abzuwehren, ging sie in Wut und Zorn über=> das ist im Grunde in der Situation wichtig, da man in dieser Situation sehr tief emotional drinnen steckt, es Kehrseite des Erlebten ist und irgendwie in einem drinnen steckt. Die Vortragende meinte, dass Resignieren meist nicht klappt, sondern eher wütend sein oder weinen. Was von den beiden man dann tut/ mit der Situation umgeht, ist eine persönliche Sache. Auf jeden Fall wird man in so einer Situation emotional, da es „inszeniert“ ist, man irgendwie neben sich steht und denkt „was tu ich da?“.

Betrachtet/ Reflektiert man später mit etwas Distanz diese Szene, kann man gut den emotionalen Kern des Konflikts sehen=> wie ging es damals (beim Ursprungsproblem/ Konflikts) den anderen, als er in der Situation war und z.B. geschlagen und misshandelt wurde? Wie ging er damit um und versuchte sein seelisches Gleichgewicht wiederherzustellen?

Der Grundaufbau des Verstehens

Hans-Georg Trescher legte einen gewissen Grundaufbau fest. In der Situation selbst kann man wenig machen, lediglich 2 Sachen versuchen:

1. **Logisches Verstehen:** Die Reinszenierung hat nichts mit einem persönlich zu tun! Man ist lediglich ein Stellvertreter für und in einer Position/ Rolle. Dabei steht man für jemanden anderen und es betrifft mich nicht als Person.
2. **Psychologisches Verstehen:** Versuchen zu überlegen/ verstehen, was das Ursprungsproblem ist und Grund für die Reinszenierung ist.

Das Logische Verstehen

Beim logischen Verstehen ist es gut, die Emotionen aufzuschieben und an einer geeigneten Stelle erst loszulassen (z.B. an einem „sicherer Ort“=> z.B. Person, wo man sich sicher fühlt (Vortragende meinte, dass man dann beispielweise nach der Arbeit nach Hause kommt, dem Partner/ der Partnerin gegenüber böse ist oder sonst irgendwie auslebt, man es herauslassen kann und meist auch nicht sooo ein großes Problem ist)). Grund für das Aufschieben ist, dass man sich Konflikte und Affekte auch leisten muss und sie nicht immer gleich loslassen kann. Im Fall mit den Dartpfeilen könnte man aus der Wut und Aggression heraus auch den Karl schlagen, was vermutlich in dieser Situation einem sofort in den Sinn kommen würde, aber die Situation für Karl und sein Problem nicht bessern, im Gegensatz, nur verschlechtern würde. Er würde wieder dasselbe erleben, geschlagen, erniedrigt,...

werden. Auch ist es für einen selbst nicht gut, da man dann in vielerlei Hinsicht damit zu Recht kommen muss, dass man ein Kind geschlagen hat!

Übertragung von Vor- und Parallelerfahrungen (das Psychologische Verstehen)

Der Ursprung der Reinszenierung ist eine Szene, die sich in ähnlicher oder gleicher Form abspielte. Dabei gibt es einen ursprünglichen Konflikt und einen re-inszenierten Konflikt, der sich oft wiederholt. Beispielsweise ein Kind, das sich oft trennte und später in der Schule auch ständig weggeschickt wird=> andere Situationen, die eingeflossen sind, wahrnehmen=> Ursprungsproblem(e) suchen und finden.

Korrektive Maßnahme

Wichtig beim Reagieren seitens des Erwachsenen ist es, nicht den gleichen Ausgang der Szene wieder zu haben/ zu schaffen, so wie der andere es jedes Mal schon hatte und erlebte. Der Pädagoge sollte eine korrektive Erfahrung anbieten. Zuerst sollte man sich in der Situation bewusst sein, dass diese Situation nur am Rande mit einem selbst zu tun hat. Danach ist es ratsam, nicht gleich so zu reagieren, wie der unmittelbare Impuls es einem rät, da der meist Teil der Reinszenierung ist (beispielsweise bei der Geschichte mit Karl und den Pfeilen, ihn zu schlagen). Wenn man direkt in der Situation ist, geht es meist schnell vor sich, sodass kaum Zeit zum Reagieren da ist. Solche Szenen im Nachhinein zu analysieren und zu reflektieren zahlt sich aus (beispielsweise mittels Supervision, Kollegen, Freunden,...). Welcher Anteil von einem selbst floss in die Situation ein (ist meist ein minimaler Anteil, trotzdem wird man sehr schnell in die Szene hineingezogen und tritt leicht in ein Fettnäpfchen)?

Wie soll man reagieren und korrigieren?

Die Frage eines Studenten bezüglich Korrektur des Erlebten war, woher man weiß, welches Problem es gab und wie man es korrigieren kann. Die Vortragende meinte, dass oft skurrile Reaktionen helfen.

Kommt beispielsweise ein Kind ins Klassenzimmer und sitzt schon jemand auf seinem Platz, beschwert er sich deswegen dann beim Lehrer. Der meint dann „setz dich halt wo anders hin“. Daraufhin zuckt der Schüler aus und schießt die Schultasche quer durchs Klassenzimmer. Als erster Impuls würde man vermutlich den Schüler anschreien, was das denn soll. Ihrer Meinung nach ist es aber viel sinnvoller, als Reaktion etwas ganz anderes und skurriles zu machen oder zu sagen. Beispielsweise ihm zu sagen, dass er am Tisch tanzen soll oder ihm sonst etwas anderes, nicht ganz sooooo pädagogisch korrektes, damit es eine gute, korrektive Erfahrung ist und die Situation nicht immer nach demselben Schema abläuft.

Den Kernkonflikt kann man wie folgt lösen:

1. Jürg Rüedi (siehe erste HÜ und Texte im Reader!) sagt, man soll sich mit den Eltern zusammensetzen und nachfragen, was dahinter steckt
2. Isca Salzberger-Wittenberg (kam auch bei einigen Texten im Reader vor) meint, dass es egal ist, da man in diesem Moment/ dieser Situation sehr gut spürt, welche Angst der Gegenüber hat.

Wie kann durch Korrektur der Kernkonflikt gelöst werden?

Die Frage ist, wie und ob durch eine reine Korrektur (wenn es eine Reinszenierung gibt und man als Pädagoge korrektive Maßnahmen trifft) der Kernkonflikt gelöst wird, beispielsweise, wenn Karl weiterhin geschlagen wird. Der Kernkonflikt wird durch den korrektiven Ausgang bei der Reinszenierung nicht unbedingt gelöst, aber eine ganze Reihe an Schutzfaktoren (siehe VO Einheit zu diesem Thema) können helfen, auch wenn der Kernkonflikt nicht gelöst wird, ein gutes Leben zu führen, samt Arbeit,

Glück, Beziehung, sonst alles gut und normal läuft=> man kann die weiteren Entwicklungsschritte machen und verliert sie nicht.

Trennungen und Ängste in der Schule

Isca Salzberger-Wittenberg meint, dass es in der Schule ständig Trennungen und Beendigungen diverser Art gibt: der letzte Tag vor den Ferien, Weihnachten, Semesterferien, letzter Tag des Lehrers an der Schule, Schulabschluss, Schule zieht zu einem neuen Standort um (ist bei mir z.B. gerade der Fall!),.... Trennung ist etwas sehr wichtiges und bedeutendes, wird aber im klassischen Schulleben viel zu wenig ernst genommen. Etwas zu verlassen, sich davon zu trennen,... ist eine Achillesferse von uns.

Probleme, die bei einem Neubeginn entstehen

Weiters meint Isca Salzberger-Wittenberg, dass durch einen Lehrerwechsel bei den Schülern oft viel Angst ausgelöst wird. Die Lehrperson, auch wenn man sich mit ihr vielleicht nicht so gut verstand, gab trotzdem Halt, Struktur, Sicherheit, Berechenbarkeit,... => haltgebende Situation. Der Wegfall eines Lehrers bereitet Angst und muss in der Regel, seitens der Schüler, abgewehrt werden=> z.B. Schüler die dann sagen: „ja geh weg“, „mir ist das eh wurscht“, ... Die Gefahr besteht auch darin, dass diese Probleme in die neue Beziehung hineinwachsen und dem neuen Lehrer gegenüber ausgespielt werden z.B. „der alte Lehrer war viel besser“, „die Neue unterrichtet nur Schrott“.

Es entstehen auch Fantasien, was zu der Trennung führte z.B. „wir waren zu gemein zu ihr/ ihm“, „er/sie mag lieber an einer anderen Schule sein“,...

Trennungen müssen beendet werden (wenn der Lehrer fortgeht, Schuljahr zu Ende ist,...) und auftretende Gefühle müssen in Worte gefasst werden können. Als neuer Lehrer ist es oft wichtig, sich über den Vorgänger zu erkundigen und der Klasse Raum zu lassen, wie der Vorgänger war, sonst besteht die Gefahr, dass Sachen, die an eine andere Adresse gerichtet sind (Vorgänger,) dann einem entgegengebracht werden. Ein schwieriger Start kann entstehen, wenn der vorige Lehrer sehr wichtig war und von einem Tag auf den anderen plötzlich weg war (Pension, Schule wechselte, Karenz, Krankenstand, Tod,...) .

Die Vortragende meinte, dass wir eine Sensibilisierung zu diesem Thema brauchen, da es in einem Schuljahr viele Trennungen und Beendigungen gibt, die teilweise beabsichtigt, aber auch unbeabsichtigt, sind! Deshalb sollen wir darauf achten, überlegen und Schülern auch dafür Raum geben.

Beispielsweise sollte man schon früher mit den Kindern darüber reden, sagen, dass man dann weg geht, warum, zurückerinnern was man zusammen erlebte, was gut und schlecht war, ein Bild vermitteln, wohin man geht und was man tun wird,... Erst am letzten Tag vorwarnen oder sagen „sehen uns nie wieder“ ist schrecklich und zu plötzlich=> viel Angst, die abgewehrt werden muss=> deshalb schon einige Zeit vorher die Trennung ankündigen und anschließend genügend Raum und Zeit dafür geben. Jugendliche machen oft auf cool und gefühllos, sind aber oft sehr emotional, vor allem bei Trennungen.